

Hubert Frankemölle, **Das Evangelium des Neuen Testaments als Evangelium aus den heiligen Schriften der Juden**. Forum Christen und Juden. LIT Verlag, Berlin 2013. 387 Seiten.

Mit diesem Buch macht der bekannte Neutestamentler Hubert Frankemölle, seit Jahrzehnten engagierter und kompetenter Teilnehmer am christlich-jüdischen Dialog, einen breiteren Leserkreis mit den Arbeiten bekannt, die er in den letzten Jahren schon an verschiedenen Stellen in Festschriften, Sammelbänden, Lexika, Fachzeitschriften usw. publiziert hat. So gewinnt man leicht einen Überblick über seine historischen, exegetischen, hermeneutischen und aktuellen Überlegungen, die sich alle als Beiträge zum christlich-jüdischen Verhältnis verstehen. Insgesamt finden sich folgende Themenbereiche in drei größeren Abschnitten: (1) Das Neue Testament im jüdischen Horizont lesen. Zu hermeneutischen Fragen; (2) Wie las Paulus die heiligen Schriften? (3) Verschiedene Leserperspektiven.

Eine Grundthese des Buches, von der er hier ebenso ausgeht wie auch schon in seinen früheren Schriften, besagt, dass die an den Messias Jesus glaubenden Juden des Anfangs zunächst nur *eine* Richtung in der Vielfalt des damaligen Judentums waren. Darüber hinaus ist es ihm wichtig, dass man beim Judentum zur Zeit Jesu nicht nur an das pharisäisch-aramäische Judentum oder an die Sadduzäer und Zeloten denkt, die in den Evangelien immer wieder erwähnt werden, sondern auch an das hellenistische Judentum, das schon seit dem 5./4. Jahrhundert vor allem in Ägypten existierte und in Alexandria mit Philosophen wie Philo (ca. 15 v. Chr. bis ca. 40 n. Chr.) seine Blütezeit hatte. Dort entstand auch in einem längeren Zeitraum die griechische Übersetzung der früheren jüdischen Schriften, die Christen später „Altes Testament“ genannt haben. Die griechische Übersetzung („Septuaginta“/LXX) wich nicht nur in mancher Hinsicht von dem hebräisch-aramäischen Text ab, sondern enthielt auch viele Bücher, die in der hebräischen Bibel nicht zu finden sind, z. B. Tobit, Judith, Baruch, Weisheit, Sirach, 1 und 2 Makkabäer usw. Diese Schriften, die zum katholischen Kanon gehören, wurden für das theologische Verständnis so fundamentaler Grundwahrheiten wie Gott, Schöpfung, Erlösung, Auferweckung zentral.

Sie lassen sich allein aus der hebräisch-aramäischen Bibel nicht begründen. Ebenso ist die Logos-Theologie des Johannesevangeliums ohne die Philosophie Philos kaum zu verstehen. Die Geschichte beider Sammlungen der Bibel in hebräischer und griechischer Sprache ist für das Verständnis aller Bücher des Neuen Testaments, die ja auch im Original in der griechischen Sprache entstanden sind, unverzichtbar. Jesus selbst und seine Jünger lasen die heiligen Schriften wohl nur in hebräischen Schriftrollen, während die Verfasser des Neuen Testaments sich häufig auf die LXX, aber insgesamt wohl auf beide Fassungen stützten. Dabei muss man immer bedenken, dass es zur Zeit Jesu und des Paulus weder den endgültigen Kanon des Alten Testaments und erst recht nicht den des Neuen Testaments gab.

Zum andern zeigt Frankemölle hier wieder ein differenziertes Methodenbewusstsein, das nicht nur der historisch-kritischen Methode ihr Recht belässt, sondern immer auch nach dem Adressatenbezug der Autoren („Leserlenkung“) und der Rezeption bei den Adressaten fragt. Diese noch nicht so etablierten Perspektiven erweisen sich auch hier als gute Verständnishilfen.

Diese beiden Konstanten führen in dem vorliegenden Werk zu interessanten Bestätigungen schon früher gewonnener Einsichten. So betont Frankemölle immer wieder, dass die neutestamentlichen Theologien – die der Evangelisten, aber auch die des Paulus – im Kontext des Judentums des 1. Jahrhunderts n. Chr. stehen und nicht schon christliche Theologien sind, die sich von ihrer jüdischen Tradition getrennt haben. Dieser Prozess der Trennung war endgültig erst Jahrhunderte später abgeschlossen.

Hier sollen nur noch einige wenige Themen genannt werden, die breit entfaltet werden und sich an einigermaßen Bibelkundige wenden: „Verheißung und Erfüllung“, „Methodik und Hermeneutik“, „Vielfalt von Anfang an“, „Bund und Bünde im Römerbrief“, „Was meint universale Heilsbedeutung Jesu Christi im Römerbrief?“, „Luther, Paulus, Abraham – Beispiele leserorientierter Bibellektüre“, „Jesus als Emmanuel für Juden und Nichtjuden“, „Nein zur Judenmission – Ja zum Dialog mit den Juden“. Insgesamt ist das Buch von Frankemölle wie auch sein Gesamtwerk ein wichtiger Beitrag im jüdisch-christlichen Gespräch.

Werner Trutwin, Bonn